

Wo Waware und Johannsen an der Wand hängen

Ein Besuch im Rinderzuchtmuseum in Fischbeck, Sachsen-Anhalt

Angelika Sontheimer, Agrarjournalistin, Winsen (Aller)

Wer Hochleistungskühe hält, hat nicht selten Schwarzbunte Tiere, heute fast ausschließlich Holstein Friesian. Nur noch ganz wenige Tiere sind Schwarzbunte alter Zuchtrichtung ohne HF-Einkreuzung. Ein Teil der Geschichte des Schwarzbunten Niederungsrindes ist im Museum der Rinderzucht in Sachsen-Anhalt in Fischbeck dokumentiert. Ein Streifzug durch die züchterische Vergangenheit.

Wer mit dem pensionierten Rinderzüchter Eckhard Roitsch durch den kleinen Ort Fischbeck am Ostufer der Elbe in der Altmark fährt, spürt förmlich den Züchtergeist, der hier durchs Dorf weht. Die Namen Schernbeck, Graßmann, Gade oder Köppe sind vielen Schwarzbunt-Züchtern noch ein Begriff. Die Fischbecker Züchter haben ein Stück Zeitgeschichte geschrieben, als sie 1876 Deutschlands erste Rinderstammzucht-Genossenschaft für das Schwarzbunte Niederungsrind gründeten. Zwei Jahre später gründeten ostfriesische Rinderhalter den Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter und das Jeverländer Herdbuch.

Mit viel Liebe zum Detail erzählt uns das Museum für Rinderzucht heute die Geschichte

der Rinderzucht in der Elbniederung. Einen ersten Aufschwung in der Landwirtschaft erlebte die Elbregion in der Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich II. (1740–1786). Friedrich der Große brachte seinem Volk unter anderem die Kartoffeln nahe. Er gründete auch die „Butterakademie“ im brandenburgischen Königshorst, in der die Bauertöchter der Umgebung das Handwerk des Butterns

„Möge das Museum der jungen Generation einen Überblick darüber geben, wie die früheren Rinderzüchtergenerationen durch Fleiß, Weitblick und Ausdauer eine leistungsfähige Rinderzuchtorganisation der Schwarzbunt-Zucht aufgebaut haben. Das ist das Anliegen des Museumsgründers.“

Herbert Schulze, langjähriger Milchleistungsprüfer in Fischbeck und Museumsgründer

und des Käsemachens lernten. Von ihm ist außerdem ein Ausspruch überliefert, der besagt, dass sich die preußischen Beamten mehr um die Kühe als um die Bauertöchter und Mägde kümmern sollen, ganz im Sinne der Verbesserungen in einer modernen rationalisierten Landwirtschaft.

Futtergeld-Kälber begründeten Rinderzucht

Doch wie kam es zur systematischen Zucht des milchbetonten Schwarzbunten Viehs, das die bis dahin vorherrschenden grauen bis tiefdunklen Landschläge ablöste, die als Zug-, Milch- und Fleischtiere dienten? Eckhard



Eckhard Roitsch,
pensionierter Rinderzüchter



Das Rinderzuchtmuseum in Fischbeck

Das 1988 gegründete Rinderzuchtmuseum zeigt die Entwicklung der Schwarzbunt-Zucht in Sachsen-Anhalt. Die Zuchtprogramme werden anhand von Originaldokumenten, Fotos, zeitgenössischen Zitaten und Urkunden sowie Exponaten dargestellt. Weiterhin sind im Museum Tierzuchtinstrumente, Besamungszubehör und präparierte Hochleistungstiere ausgestellt. Die Ausstellung wird ergänzt durch Dokumente zur Ortsgeschichte.

Ansprechpartner für Führungen ist Eckhard Roitsch, Tel. 03 90 85/7 55

Roitsch erzählt: „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren es Händler aus Ostfriesland und Oldenburg, die bei Tangermünde mit großen Viehherden die Elbe überquerten und auf den saftigen Weiden Rast machten, um später nach Sachsen und Schlesien weiterzuziehen. Die Altmärker Bauern durften als Futtergeld neugeborene schwarzbunte Kälber aussuchen. So mancher formschöne Jungbulle blieb dabei ebenfalls im Ort.“

Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte nach der Separation mit der Ablösung der Feudalabgaben und überständigen Hand- und Spanndiensten ein weiterer Aufschwung in der Landwirtschaft rund um Fischbeck. Der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten blühte auf, der Absatz erfolgte vor allem in die nahegelegenen Städte Tangermünde und Stendal. Reichskanzler Otto von Bismarck, der zu der Zeit in der Altmark lebte, prägte mit seinem landwirtschaftlichen Sachverstand die Entwicklung der Agrarwirtschaft maßgeblich mit. 1882 stellte er mit bis heute geltender Weitsicht fest, dass „die Meinung, dass niedrige Getreidepreise Glück, Wohlstand und Zufriedenheit bedeuten, Aberglauben ist.“

Die erste Rinderstammzucht

„Der Genossenschaftsgeist lebte auf, die Landwirte bemühten sich um neue Kenntnisse und Fähigkeiten. Der Landwirtschafts-Schuldirektor Schönfeld aus Wriezen/Oder hielt Vorträge über Fütterung und Zucht. Das war der Anlass, um im Juni 1876 auf freiwilliger Basis die erste Rinderstammzuchtgenossenschaft Deutschlands zu gründen“, berichtet Roitsch dem interessierten Museumsbesucher. Anschaulich lässt er die sachsen-anhaltinische Rinderzucht

lebendig werden: „Die Kühe wurden allesamt kritisch eingestuft und teure Bullen wie Alex Nr. 1 und Bonheur Nr. 3 angekauft. Letzterer war ein überragender Vererber, der eine breite Basis schuf. Inzucht wurde dabei nicht gescheut. Ein Milchregister mit 14tägiger Milchkontrolle und ein Zuchtregister wurden eingeführt. Nur gekörte Bullen durften eingesetzt werden. Kühe in der 3. Laktation unter 3.000 kg Milch wurden aus der Zucht ausgeschlossen. Das Gras von den Elbwiesen war dabei die wichtigste Futtergrundlage. Nur konstitutionsstarke und leistungsfähige Tiere wurden genommen. Auf hohe Fettprozentage wurde geachtet. Der Einsatz weiterer Spitzenbullen aus Ostfries-

Dokumente gesucht!

Eckhard Roitsch ist auf der Suche nach Originaldokumenten der Rinderzucht in Ostpreußen. Wer unter den Innovation-Lesern noch Kälberscheine, Besitzurkunden, Milchgeldabrechnungen oder Zuchtviehabstammungen hat, soll sich bitte bei Herrn Roitsch melden.



land und dem Jeverland, die Beschickung der DLG- und Regionalschauen machten sich bezahlt. Nun wurden Auktionen auf dem Dorfplatz abgehalten, sogenannte Verkaufs- und Bullen-Heiligabend“, erzählt der passionierte Rinderzüchter.

Zwei Staaten, zwei Zuchtrichtungen

1899 schlossen sich neun Stammzuchtgenossenschaften mit 1.242 Kühen zum „Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes“ zusammen. Das 20. Jahrhundert brach an, die beiden Weltkriege hinterließen auch Spuren in der Landwirtschaft und in der Tierzüchtung in Deutschland. In der DDR wurde aus dem Schwarzbunten Niederungsring mit Hilfe des Jersey-Rindes und des Holstein-Rindes das „Schwarzbunte Milchring“, SMR, gezüchtet. Die ursprüngliche Zuchtrichtung des Schwarzbunten Niederungsringes wurde als Geneserve erhalten. Nur knapp 2.000 Zuchtkühe waren nach der Wende noch vorhanden, die meisten davon im Land Brandenburg. In der Bundesrepublik erfolgte die Umzüchtung zum reinen Milchring über Holstein Friesian aus den USA. Das Holstein-Rind von heute ist eine großbrhmige Hochleistungskuh mit hoher bis höchster Milchleistung. Zuchtkühe des alten Schlags ohne HF-Einkreuzung wurden in der Bundesrepublik durch einige wenige Züchter vorwiegend in Ostfriesland aber auch in den benachbarten Niederlanden erhalten.

Heute führt der Rinderzuchtverband Sachsen-Anhalt, RSA, die Tradition der in Fischbeck gegründeten Rinderzucht als eigenständiger Zuchtverband im Verbund mit Partnerorganisationen fort und präsentiert Besamungsbullen, Exportrinder und Schaukühe auf Auktionen und Zuchtveranstaltungen für die Rinderzucht im dritten Jahrtausend. In Fischbeck hat sich nach der Wende eine leistungsstarke Agrargesellschaft etabliert. Wer sich ein Bild über die vergangenen 250 Jahre der Rinderzüchtung machen möchte, findet im Rinderzuchtmuseum in Fischbeck einen umfassenden Überblick.



Angelika Sontheimer

Fon 0 50 56/97 14 06

Fax 0 50 56/97 14 30

info@angelika-sontheimer.de